

Bezugspreis: Vierteljahr 4.75 Mk., monatlich 1.25 Mk. ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Freitag, den 21. Februar 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Eisner ermordet.

Der Täter, Graf Arco-Valley, erschossen. — Auer schwer verletzt.

München, 21. Februar, 11 Uhr, 59 Minuten. Heute vormittag wurde der Ministerpräsident Eisner auf dem Wege vom Ministerium des Innern nach dem Landtagsgebäude in der Prannerstraße von einem Leutnant Grafen Arco-Valley durch zwei Kopfschüsse von hinten getötet.

Die Leiche Eisners wurde in das Ministerium des Innern gebracht, wo sie in der Portierloge gebettet wurde. Dort erschienen alsbald gerichtliche und polizeiliche Behörden zur Aufnahme des Leichens.

München, 21. Februar. Die Korrespondenz Hoffmann veröffentlicht folgende Erklärung:

Am Donnerstag, den 20. Februar, gab Eisner im Ministerrat die Erklärung ab, er werde am Freitag um 10 Uhr im Landtag im Auftrage des Gesamtministeriums erklären, daß das Gesamtministerium von seinen Ministern zurücktritt und sie dem Landtag zur Verfügung stellt.

München, 21. Februar. Frauendorfer. Taffe.

München. (S. S. 21. Februar.) In München sind durch Spontantisten sämtliche Zeitungen gezwungen worden, zu schließen. Auch auf die „Münchener Neuesten Nachrichten“ ist ein Angriff verübt worden.

Die blutige Tat von München hat sofort ihre Sühne gefunden. Aber in ihren politischen Wirkungen ist sie damit nicht erledigt.

Übermals hat blindwütiger Fanatismus, dem das Wesen der ganzen Arbeiterbewegung fremd ist, mit blutiger Hand in die inneren Kämpfe der Bewegung eingegriffen.

Eisner war ein reiner Idealist, ein Feind der Gewalt und ein Gegner des Volksevidenzismus. Über die Meinungsverschiedenheiten, die uns von ihm während des Krieges trennten, zu sprechen, ist jetzt nicht an der Zeit.

Darum hatte er auch nicht die leiseste Vorstellung von dem entsetzlichen Unheil, das er da anrichtete. Er begriff nicht, daß er durch seine Tat die Klassengegensätze bis aufs äußerste verschärfte.

Der vollendete Unfug der verbrecherischen Tat wird weiter durch die Meldung beleuchtet, daß Eisner im Begriffe war, von seinem Posten als bayerischer Ministerpräsident zurückzutreten.

besonders scharfer Betonung des demokratischen Charakters der Bewegung. Da die Unabhängigen in Bayern fast keine Stimmen erhalten hatten, er selbst weder zur deutschen Nationalversammlung noch zur bayerischen Landesversammlung gewählt war, erwarteten seine alten Freunde von ihm, daß er aus seinem Mißgeschick die demokratischen Konsequenzen ziehen werde.

In dem Augenblick gerade, in dem Eisner durch seine Selbstüberwindung im Begriffe war, die bayerische Krise zu lösen, fielen die verhängnisvollen Schüsse. Kann da von einer Spur politischer Ueberlegung, die die Hand des Mörders leitete, noch die Rede sein?

Gegen die stumpfe plumpe Reaktion, deren Hirn leer ist und deren Hand den Revolver führt, muß das ganze arbeitende Volk zusammenstehen. Wir dürfen keinen Augenblick vergessen, daß sie unser aller Feind ist.

Die Früchte dieser Agitation reifen jetzt. Das arbeitende Volk aber, das die Grundzüge der Demokratie leider gegen einen kleinen Teil der eigenen Klassengenossen zu verteidigen gezwungen ist, denkt noch weniger als eine Sparta-Listenherrschaft sich eine Herrschaft des reaktionären Lorrors gefallen zu lassen.

Der Stobspost von der Ermordung Eisners folgt die zweite von der schweren Verletzung Auer's. Noch ist unklar, ob beide Taten aus dem gleichen Quell der Beweggründe geflossen sind oder ob irrsinnige Fanatiker etwa glaubten, sie könnten die an Eisner begangene Tat rächen, indem sie seinen vermeintlichen Nachfolger im Amt gewalttätig beseitigten.

Kurt Eisner.

Kurt Eisner, der noch vor Vollendung seines 32. Lebensjahres (er wurde am 14. Mai 1887 in Berlin geboren) dem Revolver eines Anarchisten zum Opfer gefallen ist, war eine seltene Erscheinung innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung.

Ich habe lange Zeit Gelegenheit gehabt, mit ihm in Nürnberg, wo er von 1907—1910 Chefredakteur des „Kantischen Tagespost“ war, in enger persönlicher und beruflicher Verbindung zu sein.

Wenn Eisner trotz seiner hohen Begabung und trotz seiner völligen Hingabe an die sozialdemokratische Politik nicht das zu leisten vermochte, was er erreichen wollte, so lag das daran, daß er, obwohl ihm ein starkes politisches Gefühl eigen war, nur zu leicht der völligen Schwärze seiner Ideen wurde.

Kurt Eisner war nie ein wohlhabender Mann. Er hat nie Sinn für materielle Güter gehabt. Und er war schnell entschlossen, alles, was seine materielle Existenz ausmachte, über Bord zu werfen, wenn er damit frei seinen Ideen nachleben konnte.

Trotzdem hat die niedere Schamlosigkeit auch zu ihm den Weg gefunden. Man hat ihm hohe Ministerien und Ansehlichkeit nachgesagt, man hat ihn als Vorkämpfer ausgerufen und die bürgerliche Presse hat noch bis zuletzt ihn als den „galizischen Juden“, den „Revolutionspekulationen“ geschmäht.

Der Täter.

Über die Person des Täters liegen noch keine näheren Angaben vor. Die Grafen von Arco-Valley sind ein altes bayerisches Geschlecht, das zwei Linien umfaßt und eine größere Anzahl lebender Familienmitglieder zählt.

Von Interesse dürfte sein, daß dem gleichen Adelshause wie der Täter auch der bekannte Erfinder der drahtlosen Telegraphie und Pazifist Graf Arco-Valley entstammt, der Mitglied der unabhängigen Partei ist und als solches während der Regierungsperiode der Unabhängigen preussischer Minister war.

Das Attentat im Landtag.

München, 21. Februar. Im Landtag wurde heute vormittag auf den Minister Auer ein Attentat verübt, als er eben in einer Erklärung dem Absehn über die Ermordung des Ministerpräsidenten Eisner Ausdruck gegeben hatte.

Zwei Ministerialbeamte erlitten schwere Schußverletzungen. Die Minister Hoffmann und Frauendorfer sowie inzwischen zurückgekehrte Abgeordnete der sozialdemokratischen Fraktion leisteten den Schwerverletzten die erste Hilfe.

Auer seinen Verletzungen erlegen?

Nach einer Meldung letzter Stunde, die wir nicht mehr zu kontrollieren in der Lage sind, soll auch Genosse Auer seinen Verletzungen erlegen sein.

# Spartakus im Westen.

Vodum, 20. Februar.

Die Streiklage im Industriebezirk läßt sich schwer übersehen, es fehlt jeder einheitliche Zug in der Bewegung. Das eine aber ist gewiß: Ohne die Waffengewalt der Spartakisten hätte nicht eine einzige Fache dem Auf der wilden Agitatoren Folge geleistet und wäre in den Streik eingetreten! Die bewaffneten Banden aus dem nicht eben vorteilhaft bekannten Gebiet der unteren Ruhr und Emscher, wo seit Jahren von den Industriebesitzern der ausgelesenste Ausschuß aus aller Herren Länder zusammengebracht worden ist, zogen, von Westen kommend, teils mit Autos von Fache zu Fache und erzwangen unter Waffengewalt die Arbeitsniederlegung.

Wenn man den Vergleich mit früheren Streiks zieht, welcher Unterschied! Beim Streik von 1912 mühten Tausende von Bergleuten, Hunderte von Bergarbeiterfrauen ins Gefängnis zu wandern, weil sie ihren Verrätern die treffliche Marke: „Streikbrecher“ aufgedrückt hatten. Heute geht's Spiel um. Die damals streikten und ihre Existenz aufs Spiel setzten, werden nun von den früheren Streikbrechern mit Waffengewalt zum Streik gezwungen. Gerade auf den Gruben, wo früher die Gelben und die Rosen tonangebend waren, da sind heute die Spartakistenherde. Man frage nur diese Gelben einmal, was sie für die Organisation getan haben! Da die Vergleiche keineswegs zum Streik neigen, sich im Gegenteil des Gegenteils unserer Lage sehr wohl bewußt sind und arbeiten wollen, so fahren alle Delegierten sofort wieder an, sobald die Banden verschwunden sind, deshalb ist es eben auch nicht möglich, sich ein klares Bild von dem Umfang des Streiks zu machen.

Man fragt sich: Wo sind denn die Sicherheitsmannschaften? Die Sicherheitsmannschaften haben an vielen Stellen mit einigen rühmlichen Ausnahmen, besonders Herne, Vinden und einigen anderen Orten, vollkommen versagt. Sie befinden sich in einem Zustand der Auflösung. Die Spartakisten und Unabhängigen machen sich diesen Umstand zunutze. Die Mannschaften der Sicherheitswehr fühlen sich in ihrer Existenz auf die A- und S-Räte angewiesen und versuchen bei der ungünstigen Lage des Arbeitsmarktes ihre Posten natürlich beizubehalten. Die Spartakisten wissen nun diesen Leuten sehr geschickt auseinanderzusetzen, daß sie mit ihren Interessen mit dem System der A- und S-Räte, so wie es die Spartakisten auffassen, unlöslich ver wachsen sind. Wo die A- und S-Räte unabhängig und spartakistisch sind, da sind es die Sicherheitsmannschaften natürlich auch, und auch sonst findet die spartakistische Agitation bei ihnen einen günstigeren Boden als bei der Masse der Arbeiterschaft.

Die Unabhängigen haben sich, wie gewöhnlich, zu einer klaren einheitlichen Stellung nicht durchzuringen vermocht. Wie überall, sind sie weder Fisch noch Fleisch, sie warten ab und haben Angst vor der eigenen Courage. Würden die Spartakisten oben bleiben, so könnten sie sagen, sie seien mit dabei gewesen. Für den entgegenge setzten Fall aber halten sie sich einen Notweg offen, um später nach Berliner Muster erklären zu können, daß sie die Gewaltaktionen keineswegs billigten. So ließ der Führer der Bodumer Sicherheitswehr — der den Unabhängigen zuneigt — ein Eichhorn im Taschenformat —, an die Spartakisten Waffen verteilen, was natürlich nur dem Zwecke diene, die „Sicherheit“ in der Gegend zu fördern.

## Die entgeltliche Festlegung der Waffenstillstandsbedingungen.

Bern, 21. Februar. Wie der Vertreter der „Telegraphen-Kompagnie“ aus Paris erfährt, haben die Kommissionen der Friedenskonferenz in den letzten Tagen mit Hochdruck gearbeitet und die Beratungen soweit gefördert,

daß die Formulierung des Waffenstillstandsvertrages in seiner endgültigen Fassung nahezu beendet ist. Falls die Bedingungen von Deutschland angenommen werden, wird sich die Dauer des langen Waffenstillstandes bis zum Abschluß des Friedensvertrages erstrecken, der selbst keinerlei weitläufige Abänderungen erfahren wird. In der Hauptsache wird auch Deutschland zur Annahme der neuen Waffenstillstandsbedingungen nur eine Frist von drei Tagen erhalten. Der wesentliche Inhalt der neuen Forderungen besteht darin, daß Deutschland eine Armee von 25 bis 30 Divisionen, das heißt zweihundertfünzigtausend bis dreihunderttausend Mann unterhalten darf. Auch das Schicksal Elsaß-Lothringens und die Waffen- und Munitionsforderungen werden bereits in den Bedingungen mit geregelt werden. Weiterhin wird der Vertrag Bestimmungen über den Betrieb der deutschen Rüstungsindustrie, das provisorische Schicksal von Eisen und die Schaffung einer weiteren Okkupationszone, die als Garantie für die Ausführung der Bedingungen des Friedensvertrages zu gelten hat, Bestimmungen treffen.

Der Bericht über die Arbeiten der Kommissionen sollte dem Fehnerauschuss der Alliierten bereits am Donnerstag vorgelegt werden, die Sitzung wurde jedoch infolge des Attentats auf Clemenceau auf Freitag verschoben.

### Abbruch aller U-Boot-Docks und Reparaturwerkstätten.

Amsterd., 20. Februar. Nach einer Meldung von „News von den Tag“ aus London berichtet die „Times“, daß die Alliierten sich über folgende militärisch auf Deutschland zu richtende neue Waffenstillstandsbedingungen geeinigt haben: Übergabe von 8 Schlachtschiffen, darunter die Odenburg und die Seigoland, von 8 Kreuzern, 42 Torpedoschiffen und 50 Torpedobooten, die Deutschland sofort ausliefern müsse. Alle U-Boote, U-Boot-Docks und Reparaturwerkstätten müssen innerhalb 15 Tagen abgebrochen werden. Die Hülfsbooster müssen abgerüstet und ihre Kriegsausstattung zerstört werden. Diese Schiffe werden als gewöhnliche Handelsschiffe und Prisen betrachtet werden. Die Befestigungen von Helgoland müssen von deutschen Arbeitern unter Aufsicht der Alliierten gestrichelt werden. Die Zukunft der Insel wird der Friedenskonferenz überlassen bleiben.

In der gestrigen Unterhaus-Sitzung wurde mitgeteilt, daß bisher von Deutschland ausgeliefert

wurden: Alle Kanonen und alle Feldgeschütze, alle Maschinengewehre, Laufdrabbenmörser und Flugzeuge. Außerdem wurden noch ausgeliefert 4065 Lokomotiven an Stelle von 5000, 126 836 Waggons an Stelle von 150 000 und 1276 Motortwagen.

### Monatlich 250 000 Tonnen deutsche Kohle nach Italien.

In der Sitzung der Waffenstillstandskommission vom 19. Februar legte der Vertreter der deutschen Regierung nachdrücklich Verwahrung dagegen ein, daß seit Anfang Januar monatlich 250 000 Tonnen deutsche Kohle auf französische Rechnung aus dem Saarrevier nach Italien ausgeführt werden. Er ersuchte um sofortige Einstellung dieser Kohlfuhrung.

## Spaltung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten.

### Eine neue Organisationszerspaltung der Unabhängigen.

In der gestrigen Delegiertenversammlung der Ortsgruppe Groß-Berlin des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten haben unabhängige und spartakistische Mitglieder, nachdem ihr Versuch, den Reichsbund in ihr parteipolitisches Jahrtwasser zu ziehen, mißlungen war, die Ortsgruppe gesprengt. Man nimmt an, daß dies das Signal für eine Abspaltung der linksradikalen Elemente im ganzen Reich und die Gründung einer Gegenorganisation ist.

Die im Gewerkschaftshaus tagende Delegiertenversammlung war sehr stark besucht. Die radikale Richtung hatte einen mit 37 Unterschriften versehenen Antrag eingebracht, wonach der Bundesvorsitzende Kuttner sofort zurücktreten soll und in Verbindung damit

die Paragrafen der Satzung aufgehoben werden, die die parteipolitische Neutralität des Bundes ausprechen. Statt dessen hätten die Linksradikalen ein eigenes Programm vorgelegt, das, ganz im spartakistischen Ausdrucksweise gehalten, unter anderem ein Befehl des Bundes zur Revolution und eine Stellungnahme gegen die „Lüge der Nicht zur Landesverteidigung“ fordert. — Ein Antrag Schuhmachers stellte fest, daß der Bundesvorsitzende Kuttner seine Bundespflichten in keiner Weise verletzt hat, betont aber, daß es nicht zweckmäßig ist, wenn eine politische so hart hervortretende Persönlichkeit an der Spitze des Bundes stehe. Kamerad Kuttner, der darauf das Wort zur Verteidigung auf die gegen ihn persönlich erhobenen Angriffe erhielt, rechnete sehr scharf mit den Elementen ab, deren offensichtlichem Vorhaben es sei, durch seinen Sturz den Bund in das Fahrwasser der unabhängigen Partei zu bringen. Er erklärte sich bereit, sofort zurückzutreten, wenn dies aus den in der Resolution Schuhmachers angegebenen Gründen gewünscht werde. Werde dagegen die linksradikale Resolution angenommen, so halte er es für seine Pflicht, zu bleiben und für die parteipolitische Neutralität des Bundes zu kämpfen.

In der weiteren Diskussion, die überaus stürmisch verlief, vertrat die Berliner Ortsgruppenvorsitzende Kam. Liedt das Vorhaben der Linksradikalen, während Bundessekretär Kam. Rosenmann in wirkungsvoller Weise für die Beibehaltung der bisherigen Bundespolitik eintrat. Kam. Vlambriner, der als Vertreter des Bundes in Bayern als Gast amiesend war, erklärte, daß die Annahme der linksradikalen Resolution in Süddeutschland die ganze bisherige Agitationsarbeit zunichte machen würde.

Über die Resolution der Linksradikalen wurde im Sammelgespräch abgestimmt. Sie wurde mit 61 gegen 47 Delegiertenstimmen abgelehnt. Bemerkenswert ist, daß auch eine Anzahl Bundesmitglieder, die der unabhängigen Partei angehören, gegen die Resolution stimmten, und sich auf scharfste für die weitere Neutralität des Bundes aussprachen. Nach Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses verließen die Anhänger der linksradikalen Resolution demokratio und gingen in die Saal.

In einer persönlichen Bemerkung stellte Kam. Kuttner fest, daß das Angebot seines Rücktritts nicht vermocht hätte, die Spaltung aufzuhalten. Nachdem durch die Ablehnung der linksradikalen Resolution und den Austritt der Neutralitätsgegner die Gefahr beseitigt sei, daß der Bund in ein politisches Fahrwasser abgedrängt werde, erklärte er nunmehr freiwillig seinen Rücktritt aus den Gründen der Resolution Schuhmachers.

Darauf wurde an die Rekonstitution der Ortsgruppe Berlin geschritten, die wegen vorgerückter Zeit auf eine neue Versammlung verzagt werden mußte.

## Ein bethlehemitischer Kindermord.

### Kindertoten in Düsseldorf infolge Milchmangels.

Große rheinische Städte, wie Düsseldorf, wurden bisher fast ausschließlich mit Milch aus den linksrheinischen Produktionsgebieten versorgt. Nach Besetzung des linken Rheinuferes durch die Entente ist diese Versorgung in Wegfall gekommen und alle Versuche, eine Weiterbeschaffung zu ermöglichen, sind an dem Widerstand der feindlichen Befehlshaber gescheitert. Die unausbleiblichen Folgen dieser mangelhaften Milchversorgung sind furchtbar. In Düsseldorf war die Kindersterblichkeit im Dezember 1918 um 50 Prozent höher als der Jahresdurchschnitt 1918, ferner um 70 Prozent höher als im Dezember 1917. Die Sterblichkeitsdifferenz für Januar dieses Jahres ist noch nicht festgestellt. Aber Voraussicht noch ist sie aber noch ungünstiger als die Dezemberdifferenz. Kinder bis zu einem Jahre bekommen in Düsseldorf täglich nur 1/2 Liter Milch, Kinder über 2 Jahre seit 2 Monaten gar keine Milch mehr. Durchschnittlich werden für Düsseldorf täglich nur 7000 Liter Frischmilch geliefert, bei mehr als 400 000 Einwohnern.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die erhöhte Kindersterblichkeit in der Hauptsache, wenn nicht ausschließlich, auf die unzureichende Ernährung der Kinder infolge Mangels an Milch zurückzuführen ist. In ähnlicher Weise wie die Kinder leiden aber auch die Schwangeren, Wöchnerinnen und die Kranken. Das Vorgehen der das linke Rheinufer besetzenden Mächte erscheint so ungeheuerlich und grausam, daß es geboten ist, die ganze Welt davon in Kenntnis zu setzen. Die feindlichen Mächte werden dann am besten den planmäßigen Kindermord einstellen.

## Kunstaustellungen in den Schulen.

Von Hermann Widmer.

Eine Idee, deren Wert für die künstlerische Erziehung des Volkes nicht zu unterschätzen sein wird, will der Verband Deutscher Illustratoren unter Leitung des Meisters Albert Knab demnächst versuchsweise in die Praxis umsetzen. Er will Kunstaustellungen in den Schulen veranstalten.

Der Verband Deutscher Illustratoren ist eine Vereinigung derjenigen Künstler, welche sich hauptsächlich illustrativ betätigen und deren Werke dauernd in den bekanntesten illustrierten Zeitungen und Bildblättern erscheinen. Viele dieser Künstler sind im großen Publikum mindestens ebenso bekannt wie die bedeutendsten Maler, und zwar mit vollem Recht, denn die künstlerischen Qualitäten ihrer Werke können sich mit denen der wichtigsten Kunstmaler messen. Zudem, viele Maler pflegen auch diese Kunst (die Illustrationen Mangel haben Geringwertigkeit), und auch manche bedeutenden Bildhauer, z. B. Ludwig Knauff, waren als Illustratoren tätig. Der genannte Verband will nun, wie gesagt, keine Kunstaustellungen seiner Werke zunächst in Berliner Schulen veranstalten. Es sollen alle Schulgattungen berücksichtigt werden. Die Ausstellungen würden sich aus kleinen gewählten Sammlungen von vielleicht 20—30 Werken zusammensetzen, welche für kurze Zeit in den Aulen aufgehängt würden. Mitglieder des Verbandes würden an einem oder mehreren Abenden Vorträge über die Ausstellungen halten, zu denen auch die Eltern der Schüler eingeladen werden könnten. Es wird sicher von ganz besonderem Reiz sein, wenn die Künstler selber über ihre Werke sprechen und dieselben dem Verständnis der Zuhörer näher zu bringen versuchen. Aber nicht nur die Zeichnungen selbst, sondern auch die Möglichkeit und Art ihrer Wiedergabe in den Zeitungen wird viele interessieren. Ich weiß aus persönlicher Erfahrung, wie sehr die Frage angeht: wie wird es gemacht, eine solche Zeichnung mit allen künstlerischen Feinheiten des persönlichen Striches so täuschend in der Fassung aus einer Zeitschrift wiederzugeben, daß kaum ein Unterschied zwischen dem Eindruck des Originals und dem der Reproduktion festzustellen ist? Die verschiedenen Reproduktionstechniken werden natürlich bei dieser Gelegenheit mit erklärt.

Aber darüber hinaus können diese Ausstellungen noch dadurch bedeutsam werden, daß sie bei gutem Erfolg auch andere Zweige der Kunst und des Kunstgewerbes zur Nachahmung anregen.

Es würde die Schüler z. B. bestimmt interessieren, eine Sammlung jener reizenden kleinen Bildchen aus eingediegenen Holzern zu sehen, wie sie deutsche und ausländische Künstler (bei uns besonders Oscar Haberer) seit Jahren anfertigen, und dabei über die Herstellung dieser Intarsien etwas zu erfahren. Oder keine

Goldsplitten und Reliefs zu sehen oder vielleicht auch schöne Stoffe und Tapeten, um einen Einblick zu bekommen, auf welche Weise diese Dinge entstehen. Und die Architektur? Wäre es für die Architektur nicht vielleicht auch von Nutzen, wenn sich einige der jüngeren Künstler, die sich ihr gewidmet haben, die Nähe nähmen, der Jugend des Volkes einmal klar zu machen, wie es möglich gewesen ist, daß in früheren Jahrhunderten solche wunderbare Gebäude wie Nürnberg, Rotenburg o. d. Tauber, Hildesheim, Kronach in Oberfranken und in unserer Nähe Langensalza entstanden sind? Wie das voransieht, daß das Volk in allen Schichten Liebe und Verständnis für die Architektur gehabt haben müsse und den Wunsch, in einem schönen Haus, in einer schönen Stadt zu wohnen. Heute beneidet uns um Rotenburg die ganze Welt als um ein unnoch-ähnliches Städtchen.

Und damit kommen wir zu der volkswirtschaftlichen Seite dieser Angelegenheit. Kunstverständnis ist keine nebensächliche Sache und keine Spielerei wie manche glauben. Sondern auf dieser Grundlage lassen sich große volkswirtschaftliche Werte von internationaler Bedeutung schaffen. Mehr noch als bisher werden wir in Zukunft die Ausfuhr von Qualitätswaren angustreiben haben, um die Lebensmittel und Rohstoffe bezogen zu können, die wir einzuführen gezwungen sind. Das Kunstgewerbe aber kommt in Betracht, wenn es gilt, den Wert der Rohstoffe durch unsere Arbeit und hauptsächlich durch unseren Geschmack bedeutend zu steigern. In der Differenz zwischen dem Wert der Rohstoffe und dem des fertigen Fabrikats zeigt sich unser Verdienst. Schon auf der Weltausstellung in Brüssel 1910 stellte sich heraus, daß wir hierin kunstgewerblich die internationale Führung haben. Das mühten selbst die Franzosen anerkennen. Sie haben für 1915 eine internationale Kunstgewerbeausstellung in Paris geplant. Aus ihren Hochzeitschriften kommen wir aber feststellen, daß sich immer wieder Stimmen erheben, die eine Verlegung auf einen späteren Termin vorschlagen; sie befürchteten, auf diesem Gebiete von uns in ihrem eigenen Land geschlagen zu werden.

Es war also ein guter Anfang gemacht, und deshalb haben wir um so mehr die Aufgabe, alles zu tun, um auch weiterhin das Verständnis für Kunst und Kunstgewerbe bei unserer Jugend zu wecken.

## Deutsches Opernhaus: Cavalleria rusticana.

Das deutsche Opernhaus hat endlich den Kriegsbann gebrochen: wieder ertönt Mascagnis musikalisch wie bisherige gleich heikelmäßige Oper, die 1890 mit einem Sprung ins gegenwärtige Volksteden die Scheidung von der großen historischen Oper vollzog und ein Jahr danach im Feuerstige die deutschen Bühnen eroberte. Die nunmehr vom Deutschen Opernhaus unternommene Renaissancesaufführung kann dekorativ als gute Verbilligung der Aufgabe gelten. Land-schaftliche Kreuze, Schönheit der Kostüme sind da. Auch manche gutgelungene Volkstänze. Die Beweglichkeit allerdings mühte noch

turbulenter, graziler, tropischer sein. Auf derlei Dinge verstand sich Raffert in München doch besser. Auch das Singen der Chöre ließ es da und dort an Feinheit und Reinheit fehlen. Was aber dem ganzen frommt, das ist die solistische Vortragung. Karalaba Salvatori gibt die Santuzza in Gesang, Spiel und leidenschaftlich inwiger Gebärde einfach bedeutend. Nichts Unedltes an ihr. Sie paßt, sie erschüttert, sie weist alles in den Vorn einer glühend-liebenden südländischen Weiblichkeit. Und Rudolf Laubenthal leistet ihr als trotziger, verliebter Turiddu ganz vortreffliche Parierarbeit, obwohl seine schöne Stimme hier doch zuweilen der raschen Schwebigkeit ermangelt. Die feste Verfassungheit der Lola brachte Hermine Stolzberg verblüffend herans. Und der Alfio Franz Reisingers präferierte sich als vortreffliche Leistung.

Janos Baghalter dirigierte. Manche Tempi wären rascher zu nehmen gewesen, andere hätten, auch was gerade die Bläser betraf, mehr Zurückhaltung und zartere Lösung getragen. Im ganzen jedoch war es eine höchst erfreuliche Darbietung, würdig des starken einmütigen Beifalls, der ihr zuteil wurde. E. R.

## Notizen.

— Theater. Im Lessing-Theater wird als nächste Erstaufführung Gerhard Hauptmanns Tragödie „Der rote Hahn“ in Szene gehen.

— Musik. Nächstes Sonntagskonzert des Bläser-Orchesters: Dirigent: Eduard Wörde. Solistin: Luise Gmeiner. Vorchoten: Symphonie Nr. 1; Weber: Ouverture z. Oper „Der Freischütz“; A. Strauss: Tod und Verklärung; Rossini: Ouverture z. Oper „Zell“. — Elena Gerhardt wird ihren vom 4. Januar verlegten Brahms-Abend am 26. Februar im Beethovensaal geben. Am Klavier Conrad v. Bos. Anfang 7 1/2 Uhr.

— Kunstabend. Resi Panger und Hans Heinrich von Twardowski geben am 26. und 27. Februar im Saal der Berliner Gesellschaft einen Kammerabend. (Morgenstern, van Hobbies, Paula Schorbart, Friederike Kempner, Hans Reimann, Twardowski.)

— Hermann-Freiligrath-Abend. Im Schilleraal Charlottenburg wird am Sonntag, 8 Uhr, ein Programm geboten, das ganz aus der Revolutionszeit der 1840er Jahre schöpft. Ute Basa, Georg Voelcke und Harry Förster registieren. Einleitend spricht H. K. Werbach. Eintrittspreis 1 Mk.

— Sozialismus, Demokratie, Tagesfragen heißt ein Sonderheft, das im Rahmen des von der Deutschen Zentralfstelle für sozialistisches Vortragswesen (geleitet von Walter Hofmann, Leipzig, Reiter Str. 28) herausgegebenen Verbreitungsbüchers erscheint. Er will über den Kreis von Bibliothekaren, Lehrern, Buchhändlern hinaus, an die vortweg gedacht ist, ein praktischer Führer durch die unerschöpfliche Literatur auf diesen Gebieten sein. Es handelt sich um eine unter Verköstigung der Interessen und der Kaufkraft eines weiteren Leserkreises getroffene Auswahl, die durch die beigefügten Verhörungen aus angelegener Zeitkritik hohen praktischen Wert gewinnt. Der Preis des Heftes beträgt 2 Mk.

# Volkshewismus und Sozialismus.

## Verfassungsdiskussion.

Ueber die Frage „Volkshewismus und Sozialismus“ sprach am gestrigen Donnerstagsabend Gen. Redakteur Barth und Erich Köhler in Puppenhagens Festsaal. Die sehr interessanten Ausführungen beider Redner wurden ständig durch Protestrufe der zahlreich erschienenen Spartakisten gestört, die schließlich auch die Versammlung sprengten. Gen. Barth entwickelte ausführlich die Thesen Marx' und namentlich seine Gedanken über die Diktatur des Proletariats. Dieses Schlagwort hat in vielen Köpfen Unheil angerichtet. Marx verheißt unter der Diktatur des Proletariats nicht etwa die Herrschaft einer Minderheit, die durch jedes Mittel der Rechtschaffenheit ihren Willen aufzwingt, sondern die Diktatur des Proletariats beruht auf der Demokratie, die jedem gestattet, ein vollberechtigtes Mitglied der Gesellschaft zu sein. Der Redner sprach dann über Sozialisierung. In welchem Tempo man sozialisieren könne, ergebe sich aus dem Reifestad der Wirtschaft, die man verzeihlich. Somit müsse der Zusammenbruch unfehlbar eintreten. Das sei bereits in Rußland geschehen, wo man sinnlos drauf los gewirtschaftet habe. Um die Schäden wieder aus zu machen, suche man nun von dort aus den Volkshewismus zu verfinden. Der russische Volkshewismus wolle nicht die Diktatur im Sinne eines Raub, er habe vielmehr die Diktatur einer Minderheit aufzuheben. Diese Gewaltherrschaft hat ein Sinken der Produktivität herbeigeführt. Das größte Verbrechen der Volkshewisten sei, daß sie den Kampf gegen das kapitalistische System in den persönlichen Kampf gegen die Unternehmer als Menschen umgewandelt haben. In Deutschland könne man den Volkshewismus nicht mit Waffengewalt bekämpfen, sondern dadurch, daß man dem Volke Brot und Arbeit gebe. Die im Saal anwesenden Spartakisten hatten die Ausführungen Barth' ständig durch Lärm, Geiseln und Zwischenrufe unterbrochen, so daß es häufig zu häßlichen Ausbrüchen zwischen Rechtssozialisten und Unabhängigen kam. Nach toller wurden die Unabhängigen, als Erich Köhler, der im Saal selbst den Volkshewismus kennen gelernt hat, an Hand von Beweisen Aufschlüsse über die russischen Menschenheitsverhältnisse zu geben versuchte. Die Ausführungen des Redners wurden unterbrochen und es kam an verschiedenen Stellen im Saal zu Tätlichkeiten. Köhler mußte endlich abbrechen, worauf sich die Versammlung unter wildem Tumult auflöste.

# Das Revolutionserlebnis eines Fliegeroffiziers.

Der Fliegerleutnant Vortzen schreibt uns: Als Offizier bei der Fliegerschule Wilna stellte ich mich bei Ausbruch der Revolution als erster Offizier der Garnison der neuen Regierung zur Verfügung und wurde vom E.-Rat zum Führer der Fliegerschule gewählt. Meine begeisterte Mitarbeit bei der Vernichtung des Militarismus erregte das größte Mißfallen der Offiziere und trug mir den Namen „roter Hund“ ein. Nach beendeter Demobilisierung der Fliegerschule Wilna wurde ich am 15. Januar 1919 auf der Fahrt zur Inspektion der Flieger-Berlin widerrechtlich festgenommen und auf Veranlassung des Generalkommandos Nowa daselbst 16 Tage in Haft gehalten. Ohne jede Unterlage wurden mir Hochverrat, Fahnenflucht und bolschewistische Antriebe zur Last gelegt. Da bei Prüfung meines Falles durch den E.-Rat die Militärbehörden zugeben mußten, daß keinerlei Belastungsmaterial gegen mich vorlag, drang der E.-Rat unter Protest gegen meine weitere Vergewaltigung auf meine sofortige Freilassung. In Berlin beantragte ich sofort bei der Inspektion der Fliegertruppen Unterjudung des Falles. Durch den am 15. Januar 1919 in der „D. Z. a. R.“ erschienenen Artikel „Im Volkshewisten-Lager von Jodle“ wurde ich in der unangenehmsten Weise als Vandalen und Verbrecher gedankt. Ich habe bereits beim Staatsanwalt Untersuchung des Falles beantragt, und dadurch dürften diese gewissenlosen Verleumdungen Aufklärung und Sühne finden.

# Die Untersuchung über den Lemberger Judenpogrom.

Einem solchen eingetragenen Bericht von unbedingt zuverlässigen Persönlichkeiten entnehmen wir nachstehende Angaben: Die Zahl der ermordeten Personen betrug 72, die der Schwerverwundeten 372. 94 Häuser gingen in Flammen auf, der angerichtete Schaden beträgt 50 Millionen Kronen. Das Lemberger Hilfskomitee hat rund 1000 Opfer der Brandkatastrophe, sowie rund 10 000 von Gehinderten und aller Unterhaltsmittel vertrieben zu verzeichnen. Es ist festgestellt worden, daß der Pogrom von polnischen Legionären unter dem Kommando von Offizieren organisiert worden ist. Allerdings bestand ein Teil der Legionäre aus Defektoren und Banditen, denen man für die Beteiligung an der Eroberung von Lemberg 48stündige Pardonungen im Judenviertel versprochen hatte. Der Hauptführer ist der Kommandant Ronczanski. Sein Vorgesetzter, General Roja, hat die Pflünderungen und Plünderungen durch einen schriftlichen Befehl gestattet. Dieser Befehl befindet sich heute in den Händen der jüdischen Bürger. Alle diese Tatsachen sind nicht nur durch jüdische, sondern auch durch englische, ferner durch zwei polnische Untersuchungskommissionen festgestellt worden. Trotzdem hört man nichts von einer Verhaftung der Schuldigen. Nach Entdeckung des Befehls von Roja hat man diesen anstandslos in einem Sanatorium zu Krakau interniert, wo er auf seinen Gesundheitszustand beobachtet werden soll. Der Hauptführer des Pogroms, Kommandant Ronczanski, ist, soweit bekannt, nicht zur Rechenschaft gezogen worden. Ministerpräsident Paderewski hat den Vertretern der Wiener Sozialistischen Allianz trotz des Versprechens ergeben, für die künftige Sicherheit der jüdischen Bevölkerung in Polen zu sorgen, die Sühne für das Lemberger Blutbad jedoch steht noch immer aus. Wir hoffen, daß wenigstens die sozialdemokratische Partei Polens gelegentlich des jetzt in Warschau tagenden Sejms ihre Pflicht in dieser schmachvollen Angelegenheit tun wird.

Ein Versuch auf Kosten des Reiches. Der oldenburgische Landtag beschloß den unteren Eisenbahnbeamten eine monatliche Gehaltszulage von hundert Mark. Der Haushalt des Freistaates wird durch jährlich um sieben Millionen Mark mehr belastet. In der Denkschrift, die die Regierung dem Landtag in dieser Angelegenheit vorlegte, heißt es, daß Oldenburg zwar die Gehaltsüberhöhung bewilligt, sein Staatsäckel jedoch dadurch nicht belastet würde, da ja das Reich demnach die Eisenbahnen übernehmen und also auch die Gehälter zahlen würde.

Zurück aus England. Am Donnerstag sind aus England 129 Zivilinternierte, darunter zwei Frauen und zwei Kinder, in Hamburg einetroffen. Die Leute klagten über außerordentlich schlechte Verpflegung, Behandlung und Unterkunft während der Fahrt. Truppenübungsplätze für die Landwirtschaft. Das Kriegsministerium teilt uns zu unserer Anregung, die Truppenübungsplätze landwirtschaftlichen Zwecken nutzbar zu machen, mit, daß es bereits seit geraumer Zeit derartige Anordnungen erlassen habe. Hinsichtlich der zweiten Anregung unseres Artikels, die von der Remonteverwaltung noch bewirtschafteten Staatsdomänen freizugeben, teilt es uns mit, daß es hat feststellen lassen, daß von den seitens der Heeresverwaltung gepöndelten preussischen Staatsdomänen jetzt 20 000 bis 25 000 Hektar Land dem preussischen Landwirtschaftsministerium zurückgegeben werden können.

# Gewerkschaftsbewegung

## Gewerkschaftskongresse.

Die erste ordentliche Generalversammlung des Deutschen Eisenbahner-Verbandes findet vom 20. Mai ab in Jena statt. Der Gastwirtsgehilfen-Verband hält seinen neunten Verbandstag am 19. Mai und folgende Tage in Berlin ab. Die Generalversammlung des Bergarbeiter-Verbandes findet vom 15. Juni ab in Bochum statt. U. a. soll sich dieselbe auch mit dem Thema: „Demokratie und Sozialismus im Bergbau“ beschäftigen.

## 50 000 organisierte Landarbeiter.

Am 1. Februar 1909 war die Gründungskonferenz des Deutschen Landarbeitersverbandes. Der Verband machte in den ersten Jahren seiner Tätigkeit gute Fortschritte und zählte bei Kriegsausbruch 22 500 Mitglieder. Durch die Kriegseinwirkungen war die Mitgliederzahl bis auf 6529 Schluß 1918 gesunken. Gegenwärtig ist ein starker Zustrom von Mitgliedern zu verzeichnen und sind 50 000 Mitglieder überschritten. Der Mitgliederbestand betrug am Schluß des dritten Vierteljahres 1918 8008, es hat sich die Mitgliederzahl demnach mehr als verdreifacht. Sicher wäre die Zahl von 100 000 freigewerkschaftlich organisierter Landarbeiter schon überschritten, wenn der Verbandsteil der nötigen Kräfte zur Verfügung ständen. Das Land ist erwacht und nun müssen sich auch die Arbeitgeber in der Landwirtschaft mit der gewerkschaftlichen Organisation der Landarbeiter abfinden, so bitter dies auch für manche der Herren sein mag.

## Hungerlöhne beim Bund der Landwirte.

Ein in der Buchführungsabteilung des Bundes der Landwirte beschäftigter Kriegsteilnehmer schreibt uns: Vom 1. April 1910 bis 31. März 1914 lernte ich bei der Buchführungsabteilung des Bundes der Landwirte die landwirtschaftliche Buchführung. Nach Beendigung meiner Lehrzeit bekam ich ein monatliches Gehalt von 70 M. Vom 28. August 1914 bis 31. Dezember 1918 bekam ich mich im Militärdienst. Als ich mich nach meiner Rückkehr wieder in die landwirtschaftliche Buchführung einstellte, erhielt ich die Antwort, daß kein Platz für mich sei. Ich erhielt den Rat, mir auf dem Lande eine Stelle als Rechnungsführer zu suchen. Mit einem vom Vollzugsrat versehenen Ausweis ging ich abermals zu dem Herrn und erreichte, daß ich wieder eingestellt wurde. Um nicht auf der Straße zu liegen, nahm ich mit einem Gehalt von monatlich 100 Mark plus 40 Proz. Feuerungszulage für mich. Ein Angestelltenausweis bisher nicht, in dessen sind die jüngeren Kollegen jetzt im Begriff, einen solchen zu bilden, mit dessen Hilfe wir versuchen werden, eine Aufbesserung der Gehälter zu erreichen.

Daß gerade der Bund der Landwirte den Kriegsteilnehmern ein so elendes Gehalt zu bieten wagt, wirkt ein großes Schlaglicht auf die soziale Tendenz der agrarischen Kreise. Nicht allein, daß dieselben sich während der Zeit des Krieges auf Kosten der Allgemeinheit ungemein bereichert haben, sind sie die größten Kriegsgewinnler gewesen. Und nun zahlen sie denjenigen, die während des Krieges für das Land ihre Kräfte und ihr Leben eingesetzt haben, Hungergehälter.

In den Einigungsverhandlungen unter den aNfbeamten teilt der Deutsche Bankbeamten-Verein mit: Die Einigungsverhandlungen der Bankbeamten-Organisationen sind dadurch gefährdet, daß die vom Deutschen Bankbeamten-Verein angebotene Verschmelzung vom Allgemeinen Verband der Deutschen Bankbeamten abgelehnt, von diesem vielmehr zur Schaffung der Einheitsorganisation die Auflösung gefordert wurde. Auch die vom D. B. V. angebotene, sofort mögliche Arbeitsgemeinschaft, die sicher einer Verständigung am besten den Weg gebnet hätte, wurde vom Allgemeinen Verband abgelehnt.

# Groß-Berlin

## Schöne „Wirtschaft!“

Unsere Angaben (in Nr. 88) über die Stodung der Müllabfuhr in Berlin werden durch Klagen aus unserem Leserkreis bestätigt. Was unter dem Kommando der Wirtschaftsgenossenschaft Berliner Grundbesitzer möglich ist, haben in den letzten Jahren die auf den Höfen angelagerten Müllberge gezeigt. Eine Mitteilung, die ein Hausverwalter uns macht, weist die Sorge, daß für dieses Jahr sich keinliches vorbereitet. Er hat nach seinem Vertrag mit der Wirtschaftsgenossenschaft zu fordern, daß aus dem von ihm bewohnten Haus höchstens zweimal je zwei Rosten Müll abgeholt werden. Obwohl er die Gebühr mit monatlich 30,50 M. pünktlich bezahlt, wurden aus diesem Hause von Mitte Dezember bis Mitte Februar im ganzen nur dreimal je zwei Rosten abgeholt. Auf dem Hof des von ziemlich einem Viertelhundert Familien bewohnten Hauses türmte sich bereits wieder ein hoher Berg Müll auf, allen an die Wirtschaftsgenossenschaft gerichteten schriftlichen und mündlichen Vitten um Abhilfe zum Hohn. Ein Vergnügen für die Hinterhausbewohner, täglich solche Drecksaufen vor Augen zu haben, sich die Fenster und Stuben verschanden zu lassen und den Gestank riechen zu müssen! Wenn das so weitergeht, kann es ja im Sommer wieder nette Zustände auf den Höfen der Berliner Mietkasernen geben. Wir sind überzeugt, daß in den letzten Jahren die Stodung der Müllabfuhr in Berlin manchen Seuchenherd geschaffen hat. Wird man diesmal nicht beizeiten gegen die Gefährdung der Volksgesundheit einschreiten?

## Verboten und handelt bei der Krankenernährungsstelle.

Der Müllsche, dem die Krankenernährungsstelle voll gewährt, was der Arzt ihm verschreibt! Bewilligt sie einem Kranken überhaupt irgendwelche Nahrungsmittel, so bleiben sie gewöhnlich hinter der von seinem Arzt für nötig gehaltenen Menge zurück. Müssen hierüber gehen und immer wieder zu, und immer wieder äußern die Angehörigen ihre Verwunderung darüber, daß die Betriebsärzte der Krankenernährungsstelle gegen die behandelnden Ärzte entscheiden, ohne die Kranken auch nur zu sehen zu haben. Auf dem Ateft steht sich das alles sehr schön, schreibt uns bitter eine Frau, die für ihre kranke alte Mutter nur ein Viertel Liter Milch erhielt, obwohl der Arzt einen Liter für nötig erklärt hatte. Solche und ähnliche Erfahrungen einmütigen, so daß eine andere Defektin unseres Blattes wie sie uns schrieb, von vornherein auf Beschaffung eines Kräftes verzichtete. In den Vollkämten lagten ihr die Ärzte, sie müsse es sich von einem Privatarzt ausstellen lassen, aber das gekostete ihr gleichfalls kranker Gesundheit nicht. Es scheint, daß die Krankenernährungsstelle, auch wenn man noch so beschreiben in seinen Forderungen ist, immer wieder noch abhandeln zu sollen glaubt. Einem Kriegsteilnehmer, der wegen Tuberkulose im Jahre 1917 mit 40 Proz. Remise entlassen worden war, verschrieb der Arzt 1/2 Liter Milch pro Tag, 2 Pfund Leigwaren pro Monat und eine Butterkarle. Die Krankenernährungsstelle aber reich die Leigwaren samt der Butter und bewilligte von der Milch nur 1/4 Liter. Nachdem es bis April 1918 dabei geblieben war, forderte sie ein neues Atteft. Diesmal verdrick der Arzt von vornherein nur 1/4 Liter Milch und 2 Pfund Leigwaren — worauf die Krankenernährungsstelle außer den Leigwaren nur noch 1/4 Liter Milch bewilligte. Im Januar 1919 bei der Kranke um Weiterbewilligung in der Annahme, daß man einem Lungeneidenden das Verlangen nach 1/4 Liter Milch nicht als unbescheiden anlegen werde. Er erhielt diesen Befehl: „Der Antrag auf Weiterbewilligung von Nahrungsmitteln ist nach Prüfung durch unsere Vertrauensärzte abgelehnt worden, da die gegenwärtigen Verhältnisse die Berücksichtigung Ihres Antrags nicht mehr gestatten.“ Die Krankenernährungsstelle hatte also immer wieder und so lange abgelehnt, bis schließlich gar nichts mehr blieb. Das Sonderbarste ist, daß diesmal die Vertrauensärzte die „Prüfung“ ohne ein neues Atteft zustande brachten. Ein solches wurde dem Antragsteller nicht mehr abverlangt und er reichte auch keine ein. Das ist ja die reinste „Hinterhandlung“.

## Dienstbotenversicherung.

Durch Verordnung der Regierung vom 8. Februar 1919 treten die Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung, nach welcher Dienstboten, bei welchen die Herrschaften oder der Dienstbotensohnenverein die Leistungen der Kasse übernimmt, von der Versicherungspflicht befreit werden, außer Kraft. Alle bisher ausgesetzten Befreiungen werden aufgehoben; diejenigen, bei welchen der Wonneneinstrom die Unterstützung übernommen hat, mit dem 29. Juni 1919.

Alle Herrschaften, die Dienstboten neu einstellen, müssen bis zum 17. Februar 1919 an der allgemeinen Ortskrankenkasse versichern.

Die Zeitung des Sicherheitsdienstes Groß-Berlin, gezeichnet P. Krüger, schreibt uns, daß nicht Prinz, sondern Obermatrose Paul Krüger und sein Genosse Grün 165 Millionen dem Staate gestiftet hätten.

Zu den Raubmord in der Debmännstraße ist inzwischen festgestellt worden, daß der in dem Bericht erwähnte Unteroffizier Rudolph, der als letzter Mieter ermordet wurde, am Tage des Verbrechens in seine Heimatstadt Apolda gewesen ist. Er kommt in folge dessen nicht in Frage.

Neues Fernsprecherzeichnis. Ein vollständiges neues Verzeichnis der Teilnehmer an dem Fernsprechnetz in Berlin und Umgebung wird wieder im Mai zur Ausgabe kommen. Anträge auf Änderungen oder Verbesserdigungen der Eintragung sind spätestens bis zum 8. April schriftlich und freigemacht an das Fernsprechnetz zu richten.

Der parteipolitische Turnvereinsvorstand. Die am 20. tagende Vereinsversammlung des Turnvereins „Fichte“ hat nun endgültig ihre politische Richtung festgelegt, indem sie einen Antrag, nur Mitglieder der Unabhängigen oder der Kommunistischen Partei in den Vorstand zu wählen, mit großer Majorität annahm.

Wegen Raubmordes wird ein Berliner Mädchen von der Münchener Kriminalpolizei gesucht. Dort wurde am 14. Februar der Friseur Wilhelm Reher ermordet und beraubt. Des Raubmordes dringend verdächtig ist eine Frau Viktoria Brandt, die mit ihrem Geliebten, einem Berliner Peter Sarnoth, am 9. Februar von Berlin nach München gekommen war und jetzt nach Ausführung des schweren Verbrechens mit diesem auch wieder nach der Reichshauptstadt zurückgefahren sein soll. Frau Brandt ist 25 Jahre alt, 1,68 Meter groß, hat blondes Haar, einen breiten, vollen Mund und Grübchen im Kinn, Sarnoth ist 22 Jahre alt und trägt wahrscheinlich Bigelwedeluniform, eine blaue Weste mit dem Verwundetenabzeichen und eine blaue Seidenmütze. Er ist 1,70 Meter groß, hat dunkelblondes Haar, einen kleinen blonden Schnurbart und einen schiefen Mund.

Die Zentralkasse für Einigung der Sozialdemokratie hat sich am gestrigen Abend konstituiert. Für den vorläufigen Vorstand gab Genosse Paul Schindler den Bericht. Es sind sodann eine lehrreiche Aussprache statt, in der zuerst politische Gesichtspunkte und dann organisatorische Fragen eingehend erörtert wurden. Einem einstimmig angenommenen Antrag zufolge wurde ein Organisationsausschuss eingesetzt, der einen Plan für den Ausbau der Organisation und Propaganda ausarbeiten soll. In ihn wurden die Genossen Schneider, Doms, Baranik, Steffen, Schaefer, Schwarzer und Bräunig sowie die Genossen Tischauer gewählt. Der vorläufige Vorstand wurde sodann einstimmig als definitiver Vorstand gewählt. Ihm gehören an Gen. Eduard Benckstein und Paul Schindler als Vorsitzende, Genosse D. Zimmermann als Kassierer, Genosse Kurt Wolf und Genosse Blehmer als Schriftführer und Genosse Zabel wie Genosse Gottfried Schütz als Beisitzer.

Zuschriften politischer Natur sind von nun ab an den Vorsitzenden Gen. Paul Schindler, Berlin N 26, Bollwerk 67; Beiratsmitgliedern und Gelder (Beiträge) dringen an den Gen. D. Zimmermann, Reutbahn, Johann-Gus-Str. 1, zu richten.

Die staatlichen Museen bleiben am Sonntag wegen der Gemeindefestlichkeiten geschlossen.

„Die Rinsuppe“ bezieht sich eine neue dreistellige Gesangsreihe vom Leontiad Hofel zu welcher Bill Eiriberg die Gesangsreihe und Walter Promme die Musik geschrieben hat. Sie wird im Laufe des Februar im Nationaltheater ihre Uraufführung erleben.

Leuchtturm-Platz! Eine gute Besam-Operette „Die Silbermühle“, wird Freitag zur Uraufführung gelangen. Jean Gilbert hat die Musik dazu geschrieben. Die Vorstellungen werden geschlossen und zwar Montags und Donnerstags um 8, Dienstags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends um 8 und 8 1/2, und Sonntags um 4, 6 1/2, und 8 1/2, Uhr.

Trachtsternwarte. Vorträge: Sonnabend 6 Uhr: „Mit Oceanampeln von Bremen nach New York“ (Hilme). Sonntag 3 Uhr: „Vierentags an der Ostsee, in der Schiffschule Schmölln und im Spreewald“ (Hilme). Montag 8 Uhr: „Am Rande der Schwärzen“ (Deutscher Sudafilm). 7 Uhr: „Aus fernem Lande“ (Hilme). Dienstag 7 Uhr: „Staubsaugen, veränderte und neue Sterne“ (Hilme). Mittwoch 8 Uhr: „Die Welt der großen Fernrohr“ ist jetzt der Jupiter und Orionnebel allabendlich günstig zu beobachten.

## Groß-Berliner Lebensmittel.

Berlin. Rote bis Dienstag in den Bezirken der 106., 108., 109., 110., 111., 112., 113., 114., 115., 116., 117., 118., 119., 120., 121., 122., 123., 124., 125., 126., 127., 128., 129., 130., 131., 132., 133., 134., 135., 136., 137., 138., 139., 140., 141., 142., 143., 144., 145., 146., 147., 148., 149., 150., 151., 152., 153., 154., 155., 156., 157., 158., 159., 160., 161., 162., 163., 164., 165., 166., 167., 168., 169., 170., 171., 172., 173., 174., 175., 176., 177., 178., 179., 180., 181., 182., 183., 184., 185., 186., 187., 188., 189., 190., 191., 192., 193., 194., 195., 196., 197., 198., 199., 200., 201., 202., 203., 204., 205., 206., 207., 208., 209., 210., 211., 212., 213., 214., 215., 216., 217., 218., 219., 220., 221., 222., 223., 224., 225., 226., 227., 228., 229., 230., 231., 232., 233., 234., 235., 236., 237., 238., 239., 240., 241., 242., 243., 244., 245., 246., 247., 248., 249., 250., 251., 252., 253., 254., 255., 256., 257., 258., 259., 260., 261., 262., 263., 264., 265., 266., 267., 268., 269., 270., 271., 272., 273., 274., 275., 276., 277., 278., 279., 280., 281., 282., 283., 284., 285., 286., 287., 288., 289., 290., 291., 292., 293., 294., 295., 296., 297., 298., 299., 300., 301., 302., 303., 304., 305., 306., 307., 308., 309., 310., 311., 312., 313., 314., 315., 316., 317., 318., 319., 320., 321., 322., 323., 324., 325., 326., 327., 328., 329., 330., 331., 332., 333., 334., 335., 336., 337., 338., 339., 340., 341., 342., 343., 344., 345., 346., 347., 348., 349., 350., 351., 352., 353., 354., 355., 356., 357., 358., 359., 360., 361., 362., 363., 364., 365., 366., 367., 368., 369., 370., 371., 372., 373., 374., 375., 376., 377., 378., 379., 380., 381., 382., 383., 384., 385., 386., 387., 388., 389., 390., 391., 392., 393., 394., 395., 396., 397., 398., 399., 400., 401., 402., 403., 404., 405., 406., 407., 408., 409., 410., 411., 412., 413., 414., 415., 416., 417., 418., 419., 420., 421., 422., 423., 424., 425., 426., 427., 428., 429., 430., 431., 432., 433., 434., 435., 436., 437., 438., 439., 440., 441., 442., 443., 444., 445., 446., 447., 448., 449., 450., 451., 452., 453., 454., 455., 456., 457., 458., 459., 460., 461., 462., 463., 464., 465., 466., 467., 468., 469., 470., 471., 472., 473., 474., 475., 476., 477., 478., 479., 480., 481., 482., 483., 484., 485., 486., 487., 488., 489., 490., 491., 492., 493., 494., 495., 496., 497., 498., 499., 500., 501., 502., 503., 504., 505., 506., 507., 508., 509., 510., 511., 512., 513., 514., 515., 516., 517., 518., 519., 520., 521., 522., 523., 524., 525., 526., 527., 528., 529., 530., 531., 532., 533., 534., 535., 536., 537., 538., 539., 540., 541., 542., 543., 544., 545., 546., 547., 548., 549., 550., 551., 552., 553., 554., 555., 556., 557., 558., 559., 560., 561., 562., 563., 564., 565., 566., 567., 568., 569., 570., 571., 572., 573., 574., 575., 576., 577., 578., 579., 580., 581., 582., 583., 584., 585., 586., 587., 588., 589., 590., 591., 592., 593., 594., 595., 596., 597., 598., 599., 600., 601., 602., 603., 604., 605., 606., 607., 608., 609., 610., 611., 612., 613., 614., 615., 616., 617., 618., 619., 620., 621., 622., 623., 624., 625., 626., 627., 628., 629., 630., 631., 632., 633., 634., 635., 636., 637., 638., 639., 640., 641., 642., 643., 644., 645., 646., 647., 648., 649., 650., 651., 652., 653., 654., 655., 656., 657., 658., 659., 660., 661., 662., 663., 664., 665., 666., 667., 668., 669., 670., 671., 672., 673., 674., 675., 676., 677., 678., 679., 680., 681., 682., 683., 684., 685., 686., 687., 688., 689., 690., 691., 692., 693., 694., 695., 696., 697., 698., 699., 700., 701., 702., 703., 704., 705., 706., 707., 708., 709., 710., 711., 712., 713., 714., 715., 716., 717., 718., 719., 720., 721., 722., 723., 724., 725., 726., 727., 728., 729., 730., 731., 732., 733., 734., 735., 736., 737., 738., 739., 740., 741., 742., 743., 744., 745., 746., 747., 748., 749., 750., 751., 752., 753., 754., 755., 756., 757., 758., 759., 760., 761., 762., 763., 764., 765., 766., 767., 768., 769., 770., 771., 772., 773., 774., 775., 776., 777., 778., 779., 780., 781., 782., 783., 784., 785., 786., 787., 788., 789., 790., 791., 792., 793., 794., 795., 796., 797., 798., 799., 800., 801., 802., 803., 804., 805., 806., 807., 808., 809., 810., 811., 812., 813., 814., 815., 816., 817., 818., 819., 820., 821., 822., 823., 824., 825., 826., 827., 828., 829., 830., 831., 832., 833., 834., 835., 836., 837., 838., 839., 840., 841., 842., 843., 844., 845., 846., 847., 848., 849., 850., 851., 852., 853., 854., 855., 856., 857., 858., 859., 860., 861., 862., 863., 864., 865., 866., 867., 868., 869., 870., 871., 872., 873., 874., 875., 876., 877., 878., 879., 880., 881., 882., 883., 884., 885., 886., 887., 888., 889., 890., 891., 892., 893., 894., 895., 896., 897., 898., 899., 900., 901., 902., 903., 904., 905., 906., 907., 908., 909., 910., 911., 912., 913., 914., 915., 916., 917., 918., 919., 920., 921., 922., 923., 924., 925., 926., 927., 928., 929., 930., 931., 932., 933., 934., 935., 936., 937., 938., 939., 940., 941., 942., 943., 944., 945., 946., 947., 948., 949., 950., 951., 952., 953., 954., 955., 956., 957., 958., 959., 960., 961., 962., 963., 964., 965., 966., 967., 968., 969., 970., 971., 972., 973., 974., 975., 976., 977., 978., 979., 980., 981., 982., 983., 984., 985., 986., 987., 988., 989., 990., 991., 992., 993., 994., 995., 996., 997., 998., 999., 1000.

Waldenburg. Das Zentral-Waldenburg befindet sich am Sonntag, den 22. Februar, bei Kurort, Warten 74.

Kolnthal Nordend. Heute, Freitag, abend 7 Uhr, bei Rübrod, öffentliche Wählerversammlung.

Edersleben. Sonnabend abend 7 1/2 Uhr bei Gollnow, Holentrag: Bezahlrichter und Funktionäre. Dringendes Erscheinen notwendig.

Pantow. Auf Abschnitt 14 der Pantower Lebensmittelkarte 125 Gramme Roggenmehl (2 R.).

Guchwitz. Sonnabend, 8-12 Uhr vormittags, sind im Amisbau auf die Lebensmittelkarte Rammrosen und Rinderkranke erhältlich. Jede Familie 1 Paar.

## Groß-Berliner Parteiveranstaltungen.

Spandau. Erste 7 1/2 Uhr Turnhalle Schulstraße und Puhlsbäumturnhalle Rottelstraße. Referenten Genossen K. Scholz und K. Schmidt.

Wählerversammlung Sonnabend. Pantow. 6 1/2 Uhr bei Linder, Breitelstr. 34. Referenten: Dr. Dähle und Dr. G. Hanna.

Verderbagen. 6 Uhr Gasthaus Rabel, Dorfstraße. Referent Genosse Raming.

Charlottenburg. Sonnabend Schiller-Realgymnasium, Schillerstr. 27. Versammlung der Lehrer, Vork., Telegappen, Volkst. und Gendarmen und Beamten. Referenten: Kriminalkommissar Lehner, Oberpostinspektor Rosd., Lehrer Stum.

## Flugblattverbreitung.

Reutbahn. 6 1/2 Uhr. Treptow. 4 1/2 Uhr.

Verantwortlich für Politik: Walter Diller, Charlottenburg. Für den übrigen Teil des Blattes: Walter Diller, Reutbahn. Die Hauptredaktion: Walter Diller, Berlin. Verlag: Hermann-Fischer & Co., Berlin. Druck: Hermann-Fischer-Verlag, Berlin. Bezugspreis: Paul Singer & Co., in Berlin, Lindenstraße 2.

